



# Anakreon's

Gedichte, nebst zwey andern  
anakreontischen Gedichten, und den

Oden der

Sappho.



Aus dem Griechischen in die Vers-  
arten des Originals übersetzt.



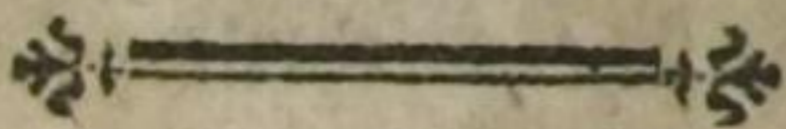
Leipzig,

bey Weidmanns Erben und Reich. 1776.

[Übers.: Johann Heinrich  
Friedrich Meinecke.]

Sächsische  
Landesbibliothek  
25. JULI 1967  
Dresden

9



## Vorrede.

**D**hnerachtet Herr Prof. Fischer, in der Vorrede zu der neulich von ihm veranstalteten neuen Ausgabe der griechischen Gedichte Anakreons, mit sehr wahrscheinlichen Gründen dargethan hat, daß die wenigsten dieser Lieder vom Anakreon selbst herrühren: so ist doch nicht zu leugnen, daß in einem großen Theile derselben in der That eine solche Feinheit und Delikatesse herrsche, daß sie eines Anakreons gar nicht unwürdig sind.

A 2

Man



Man hat sie daher sehr oft einzeln, theils übersetzt, theils nachgeahmt; im Ganzen aber kenne ich nur eine deutsche Uebersetzung, die genannt zu werden verdient, und das ist die, die unter dem Titel: Die Gedichte Anacreons und der Sappho Oden, aus dem Griechischen übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet 1760 zu Carlsruhe, zum zweyten mal, wie ich glaube, ist aufgelegt worden. Es sollen an dieser Uebersetzung große Männer gearbeitet haben, und ich gestehe, daß sie, in einzelnen Stellen, den Gedanken des Dichters schön und fein ausgedruckt hat, und in diesen Stellen hab' ich mirs zur Pflicht gemacht, sie zwar nicht abzuschreiben,

ben,



ben, aber doch zu nutzen. Allein es ist auch schon vor mir von einigen Kunstrichtern, nicht ganz ohne Grund, behauptet worden, daß sie, in Ansehung des Ausdrucks und der Sprache, nicht ganz mehr für unsre Zeiten sey. Zuweilen haben die Uebersetzer die Gedanken Anakreons offenbar zu sehr durchwässert, zuweilen ihre eignen ohne Noth hineingeschoben, zuweilen folgen sie dem Französischen der Frau Dacier mehr als dem Originale, zuweilen ist die Naivetät, die man im Griechischen sehr leicht entdeckt, im Teutschen ganz verlohren gegangen.

Ich glaube daher, daß eine neue Uebersetzung denen nicht ganz unwillkom-



men seyn wird, die so vieles von dem Lobe Anakreons, und von anakreontischer Feinheit und Naivetät gehört haben, ihn um desto mehr zu kennen wünschen, je mehr es Gleimen zur Ehre gereicht, der teutsche Anakreon zu heißen, und ihres Wunsches nicht gewährt werden können, weil sie der Sprache des Originals nicht kundig sind. Dieser Art von Lesern zu gefallen hab' ich auch das Leben Anakreons, so wie es die gelehrte Dacier beschrieben hat, hinzugesetzt, weil ich diesen Aufsatz zu meinem Zwecke am bequemsten fand.

Ich werde mich freuen, wenn, nach dem Urtheile der Sachverständigen, der  
Brie-

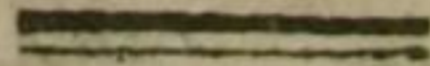




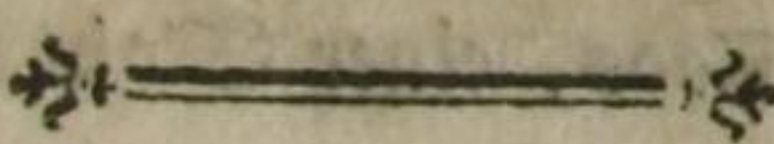
Griechen in meiner Uebersetzung nicht ganz entsetzt erscheint. Ich habe ihn in Verse, und zwar nach seinem eignen Sylbenmaße, übertragen, weil ich überzeugt bin, daß ein Dichter in einer prosaischen Uebersetzung, und wenn sie noch so schön ist, allemal verliert. Vielleicht hätte ich hier und da noch besser machen können, wenn ich alle einzelnen Uebersetzungen, Nachahmungen und Bemerkungen unserer besten Dichter und Kunstrichter hätte gebrauchen können. Allein wo wäre mir das möglich gewesen, da dieses in so vielen Büchern, die ich, an dem Orte, wo ich lebe, nicht habhaft werden konnte, zerstreuet steht. Mag doch immer ein anderer das leisten, was ich nicht leisten



konnte! Mit dem größten Vergnügen werde ichs sehen, wenn meine Uebersetzung, vielleicht künftig einmal, einem jungen glücklichen Genie zu einem nicht ganz unbrauchbaren Hülfsmittel zu einer vollkommnern gereichen wird, bey der wir den Griechen aus der Hand legen, und doch sagen können: wir haben den Anakreon.



Ana



## Anakreons Leben.

Die alten Schriftsteller stimmen in Absicht auf den Namen des Vaters Anakreons nicht überein. Dem Suidas zu Folge heißt er bey einigen Scythinus, bey andern Kumelus, und noch bey andern Parthenius und Aristokrit. Eben dieser Suidas versichert, daß er zur Zeit des Polykrates, eines Tyrannen von Samos, das ist ohngefähr 500 Jahr vor Christi Geburt, gelebt habe, und folglich ein Zeitgenosse vom Solon, Aesop, Cyrus, Krösus und Pisistratus gewesen sey.

Plato sagt, daß Hipparchus, ein Sohn eben dieses Pisistratus, eine so große Hochachtung für den Anakreon gehabt habe, daß er einst ein Schiff von 50 Ru-



dern nach Teos, einer Stadt in Jonien, aus welcher Anakreon gebürtig war, mit einem sehr gnädigen Schreiben abschickte, um ihn zu einer Reise über das ägeische Meer nach Athen zu bewegen, mit der Versicherung, daß daselbst seine Vorzüge große Bewunderer finden würden, und daß die Athenienser Leute wären, die Werke des Geistes allerdings zu schätzen wüßten, und gegen Männer von so seltenen Verdiensten, als die seinigen wären, gar nicht ungerecht dächten.

Aus dieser Erzählung erhellet, daß Anakreon ein Mann war, der freylich mehr verstehen mußte, als bloß zärtliche Briefe, Minne- und Trinklieder zu verfertigen. Denn Hipparchus war einer der besten und würdigsten Fürsten seines Jahrhunderts. Und nicht nur bey ihm, sondern bey verschiedenen andern Prin-



Prinzen stand unser Dichter in Gnaden. Herodot versichert, daß er der beständige Gesellschafter des schon genannten Polykrates gewesen sey, und daß ihn dieser Fürst nicht nur zu seinem Rathgeber gebraucht, sondern ihn auch an allen seinen Vergnügungen habe Theil nehmen lassen.

Dies wird hinlänglich seyn, um uns von den Verdiensten und von der Tugend eines übrigens so süßen Dichters zu überzeugen. Man hat ihn freylich Schuld gegeben, als wenn er ein großer Liebhaber des Weins und des Frauenzimmers gewesen wäre. Es kann dieses auch wohl wahr seyn. Inzwischen finden wir doch nirgends, daß er sich seinen Vergnügungen auf eine ausschweifende Art überlassen habe. Er war ein Weltmann und schöner Geist, der Wein und Liebe zum Zeitvertreibe besang. Man wird sich hiervon  
noch



noch weit mehr überzeugen, wenn man be-  
 denkt, daß ihn Plato selbst den Beyna-  
 men eines Weisen giebt. Er läßt in ei-  
 nem seiner Dialogen, der die Mäßigkeit  
 zum Thema hat, den Sokrates auftreten,  
 welcher, nachdem er den jungen Charmi-  
 des gelobt, und seine Schönheit bewun-  
 dert hatte, versichert, daß wenn die Seele  
 des Charmides eben so ausgebildet, als  
 sein Körper wäre, man nichts vortreffli-  
 chers auf der Erde finden könne; und er  
 zweifle daran im geringsten nicht; »denn,  
 »setzte er hinzu, indem er sich gegen Char-  
 »mides wendet, es ist natürlich, Char-  
 »mides, daß du auch hierin einen Vorzug  
 »vor allen übrigen atheniensischen Jüng-  
 »lingen behauptest. Nirgends findet man  
 »ja in der Welt zwey mit einander ver-  
 »bundene Häuser, deren Nachkommen  
 »sich so sehr, sowohl durch körperliche  
 Schön-



„Schönheit, als durch Tugend gehoben  
„hätten. Von väterlicher Seite stammst  
„du und Kritias aus der alten Familie  
„des Dropidas, Anakreon und Solon,  
„der sich in gleichem Maaße durch Bil-  
„dung, Tugend und Reichthümer aus-  
„zeichnete; und von Seiten deiner Mutter  
„sind deine Vorfahren nicht minder be-  
„rühmt, u. s. w.“

Aus dieser Stelle erhellet, daß Ana-  
kreon von sehr vornehmer Abkunft war,  
in so fern ihn Plato zum Anverwandten  
des Solon macht, dessen Vater aus der  
alten königlichen Familie des Kodrus  
stammte, und dessen Mutter und die Mutter  
des Pisistratus leibliche Geschwister Kinder  
waren.

Ich habe gesagt, daß er 500 Jahr vor  
Christi Geburt gelebt habe, und man kann  
nicht daran zweifeln, wenn Hippias, der  
Bruder



Bruder des gedachten Hipparchus, eben derjenige war, der den Darius Hystaspis zum Kriege gegen die Athenienser aufwiegelte, welche Begebenheit sich in der 72sten Olympiade ereignete, und diese fällt ohngefähr in das 500ste Jahr vor Christi Geburt.

Es sind uns noch eine beträchtliche Anzahl schöner Lieder von ihm übrig \*), worin der Dichter entweder einen geliebten Gegenstand, oder sonst ein genossenes Vergnügen besingt. Außer diesen Liedern hatte er noch Hymnen und Elegien verfertigt. Von den letztern, glaube ich, ist nichts mehr, und von den Hymnen nur ein oder ein

\*) Es haben aber schon verschiedene Gelehrte daran gezweifelt, daß die meisten dieser Lieder von Anakreon wirklich herrühren, und Hr. Prof. Sischer hat dieses, wie bereits in der Vorrede erinnert worden, mit fast unwiderleglichen Gründen dargethan.





ein Paar Fragmente auf unsre Zeiten gekommen.

Es würde unnöthig seyn, noch hinzuzufügen, daß Anakreon einer der ältesten griechischen Schriftsteller sey, die wir haben, und daß er noch vor dem Pindar und Aeschylus gelebt habe. Man kann dieses, aus dem was ich gesagt habe, leicht selbst folgern.

Eine Anekdote muß ich noch von ihm anführen. Polykrates, heißt es bey einigen alten Schriftstellern, habe ihn einstmals ein Geschenk von fünf Talenten gemacht, deren Besitz ihn aber so sehr beunruhiget, daß er in zwey Nächten, aus Furcht dieses Geld zu verlieren, nicht habe schlafen können. Fünf Talente, die ohngefähr neun bis zehn tausend Franken, (4000 thl.) ausmachen, sind inzwischen noch keine so ungeheure Summe, daß es nur im mindesten wahr:



wahrscheinlich seyn sollte, daß ein Mann, der am Hofe eines Fürsten zu leben gewohnt war, und zwar eines Fürsten, der ihn mit Gunstbezeugungen überhäufte, daß der, sage ich, so arm gewesen seyn sollte, daß er nicht gewußt hätte, wie er eine so große Summe anwenden sollte. Die angeführte Stelle des Plato macht uns vielmehr einen ganz andern Begriff von diesem Dichter, und selbst aus seinen Liedern läßt sich sehr leicht der Schluß machen, daß er auf einen ziemlich prächtigen Fuß gelebt haben müsse.

Dies ist alles, was ich von den Lebensumständen unsers Dichter zu sagen weiß.\*)

ES

\*) Ich wundre mich, daß die sonst so belehene Frau Dacier den Umstand gar nicht berührt hat, daß er, wie Lucian in Macrobius sagt, sein Leben bis auf 85 Jahr gebracht habe, und zuletzt, dieses sagen Plinius, Valerius und Suidas, (im *διωπότην*) an einem Traubenkern erstickt sey. Die

neuern



Es ist sogar nicht einmal bekannt, ob er verheyrathet gewesen sey. Nach seinen Gedichten zu urtheilen, sollte man wohl eben keinen Fehlschluß machen, wenn man daraus die Folge ziehen wollte, daß er dem Vergnügen zu sehr ergeben gewesen sey, um die Fesseln einer ehelichen Verbindung zu ertragen.

Man glaube endlich nicht, daß er ein Zeitgenosse der Sappho gewesen sey. \*) Haben es ja einige Alte, wie z. B. der Dichter

neuern Dichter haben diesen Umstand sehr oft genutzt; es scheint mir aber, als wenn er selbst einem Dichter seinen Ursprung zu danken habe.

\*) Dem gelehrten Fabricius (Bibl. gr. L. II. cap. XV. sect. XII. vol. I.) kommt es inzwischen nicht ganz unwahrscheinlich vor, daß er eine Zeitlang mit der Sappho zugleich gelebt habe, ob er gleich die gegenseitige Liebe beyder für ein Märchen hält.

B



ter Diphilus, und die ihm gefolgt sind: so wußten diese Dichter ohnstreitig, daß sie sich durch dieses Vorgeben von der Wahrheit entfernten; aber sie haben auch von je her sich dergleichen Freyheiten erlaubt. So wußte Virgil recht gut, in welchem Abstände Dido und Aeneas von einander gelebt hatten, und gleichwohl erdichtet er zwischen beyden eine Liebe. Eben so war es der berühmten Scuderi gar nicht unbekannt, daß Sappho etwa 100 oder 120 Jahre vor dem Anakreon lebte,\*) ohnerachtet sie eben das sagt, was ehemals Diphilus.

\*) Hr. Gatterer setzt das Leben der Sappho ins Jahr der Welt 3385, und des Anakreon 3452. Folglich würde jene schon mehr als 65 Jahr alt gewesen seyn, als dieser geboren wurde.

---

Ana:

Anacreons Oden.

82

Stimulus



I.

## Die Leyer.

Ich will von den Atriden,  
Ich will vom Kadmus singen:  
Doch meiner Leyer Saiten  
Ertönen nur vom Amor.  
Züngst wechselt' ich die Saiten,  
Und dann die Leyer selber,  
Und wollte nun die Kämpfe  
Des Herkules besingen:  
Allein die Leyer tönte  
Ein Lied von Liebe wieder.  
So lebt denn wohl, ihr Helden!  
Denn meine Leyer singet  
Von nichts als Liebesgöttern.

B 3

2. Die



## 2.

## Die Weiber.

Zeus gab den Stieren Hörner,  
 Den Pferden gab er Hufe,  
 Den Haasen schnelle Läufe,  
 Den Löwen weite Rachen,  
 Die Fische lehrt' er schwimmen,  
 Die Vögel lehrt' er fliegen,  
 Die Männer Waffenkünste \*);  
 Und nun war für die Weiber  
 Ihm nichts mehr übrig blieben.  
 Was gab er also diesen?  
 Statt Helm und Spießen Schönheit;  
 Denn Feur und Schwerdt kann wahrlich  
 Ein schönes Weib besiegen.

## 3. Amor.

\*) Ἐγώνημα. Siehe des Hrn. Pr. Fischer An-  
 merkung. Wem das Wort nicht gefällt, der lese  
 den Vers so:

Die Männer Waffen führen.





3.

A m o r.

Jüngst um Mitternacht, als Arktos  
Um Booten sich noch wälzte,  
Und der Sterblichen Geschlechter,  
Von des Tages Last ermüdet,  
Noch dem Schlummer unterlagen:  
Siehe, da stand Gott Cupido  
Vor der Thür, und pocht' am Kiegel:  
He, wer raffelt an der Thüre?  
Rief ich, scheuchst ja meine Träume!  
O, mach' auf, erwiedert' Amor,  
Fürchte nichts von einem Kinde;  
Ach, ich bin so naß geworden,  
Da ich in den Finsternissen  
Dieser Nacht umhergeirret!

B 4

Mit-



Mitleidsvoll vernahm ich dieses,  
 Zündete sogleich ein Licht an,  
 Gieng und öffnete die Thüre,  
 Und erblickt' ein Kind mit Flügeln  
 Und mit Köcher und mit Bogen,  
 Ließ es am Kamine sitzen,  
 Faßte seine kleinen Hände,  
 Wärmte sie in meinen Händen,  
 Und das Regenwasser preßt' ich  
 Tropfenweis aus seinen Locken.  
 Nunmehr hatt' es sich erholet:  
 Höre, sprach, laß uns doch diesen  
 Bogen hier einmal versuchen,  
 Ob die Raß' ihm wohl geschadet!  
 Und da spannt' er, ach, und schoß mir  
 Einen Pfeil, wie Bienen stechen,  
 Mitten,



Mitten, mitten durch das Herze, \*)  
Und sprang auf, ganz voller Freude:  
Lieber Gastfreund, rief es, wünsche  
Mir doch Glück zu meinem Bogen!  
Sieh', er hat noch keinen Schaden  
Und du wirst es schon empfinden.

\*) Im Griechischen steht: mitten durch die  
Leber. Es ist bekannt, daß die Alten diesen  
Theil für den Sitz der Liebe hielten, Wir Neuern  
haben ihn aber ins Herz verlegt.



4.

## An sich selbst.

Hier auf zarten Myrtenzweigen,  
 Hier auf sanften Lotosblättern  
 Hingegossen, will ich trinken!  
 Amor soll, den Schlepp mit Waste  
 Auf die Schultern aufgebunden,  
 Selber mich mit Wein bedienen!  
 Denn wie Räder an dem Wagen  
 Flieht mein Leben mir von hinnen,  
 Und wenn dieß Gebein zerfallen,  
 Bin ich nur ein Häufgen Asche!  
 Hilft es was, den Grabstein salben?  
 Ist's nicht eitel, Spezeren  
 Ueber Todtengrüfte schütten?

Lieber



Lieber salbe mich im Leben,  
Lieber kränze mich mit Rosen,  
Lieber laß mein Mädchen kommen!  
He, beym Amor, alle Sorgen  
Will ich vorher noch verbannen,  
Eh' ich zu den Todtentänzen  
Ins Elysium hinwandre!

---



5.

## Auf die Rose.

Rosen, die dem Amor heilig,  
 Laßt uns mit den Neben mischen;  
 Mit der Rose Wonneblättern  
 Laßt uns, unser Haupt bekränzet,  
 Heiter lachen, fröhlich jauchzen!  
 Rose, aller Blumen Krone,  
 Rose, du des Frühlings Sorge,  
 Bist die Wollust selbst der Götter,  
 Denn mit Rosen kränzt sein Milchhaar  
 Cythereens Götterknabe,  
 Wenn er mit den Charitinnen  
 Sich in frohem Reigen tummelt.  
 Wohl! so kränz' auch mich mit Rosen!  
 Singend will ich dann, o Bacchus,  
 Und bekränzt, bey deinem Tempel,  
 Mit dem schönsten Mädchen tanzen.

6. Trink-



## 6.

## Trinklied.

Ha! mit Rosen dicht umkränzet  
Trinken wir, und lachen fröhlich!  
Ha! mit niedlich runden Füßchen,  
In der Hand den Thyrsus schwingend,  
Welchen Epheulaub umrauschet,  
Tanzt mein Mädchen nach der Leyer,  
Und harmonische Gesänge  
Strohmen von den süßen Lippen  
Eines schönbelockten Knaben  
Zu der Melodie der Saiten!  
Muntre Alten Zirkel schließen,  
Wenn sie schmausen, mit Vergnügen,  
Amor mit den goldnen Locken  
Und der schöne Gott der Reben,  
Nebst der holden Cytherea.

7. Amor.



7.

## A m o r.

Jüngst strich Amor durch die Fluren,  
 Und ich Armer ward gezwungen  
 Mit dem Gott umherzulaufen,  
 Denn wofern ich säumte, schlug er  
 Mich mit einem Lilienstengel.  
 Durch die reißendesten Ströyme,  
 Ueber waldigte Gebirge,  
 Thal und Felsen must' ich irren,  
 Und da stach mich eine Schlange,  
 Ach, schon eilte meine Seele  
 Nach den Lippen, und beynah  
 Wär' mein Lebenslicht erloschen.  
 Amor aber streichelt mit den  
 Sanften Flügeln meine Stirne:  
 Kannst, so sprach er, noch nicht lieben.

S. Ein

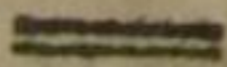




8.

## Ein Traum.

Von Nyäen glüend schlief ich  
Jüngst des Nachts auf Purpurdecken,  
Und da kam mirs vor im Traume,  
Als wenn ich, mit Mädchen tändelnd,  
Auf den Zähnen meiner Füße,  
Hurtig eine Strecke lief;  
Und da hört' ich schöne Knaben,  
Schöner wahrlich noch als Bacchus,  
Mich der Mädchen wegen schimpfen,  
Und auß bitterste verspotten,  
Ach, und wollte sie nun küssen,  
Aber siehe da war alles  
Mit dem Traume mir entflohen,  
Und ich Armer lag und wünschte  
Nun von neuem einzuschlafen.



9. An



9.

## An eine Taube.

O, allerliebste Täubchen!  
 Woher kommst du geflogen,  
 Woher, hoch aus den Lüften,  
 Und duftest doch, und triefest  
 Von so viel Salben? Sage,  
 Wem kommst du zu, was bringst du?  
 „Anakreon, der Dichter,  
 Hat an Bathyll, den Knaben,  
 Der aller Herzen fesselt,  
 Und mächtig sie beherrschet,  
 Mich abgeschickt. Cythere  
 Hat für ein kleines Liedchen  
 Mich jüngst an ihn verkauft,  
 Nun bin ich diesem Dichter  
 Bedient.

Bedient.



Bedient. Sieh, solche Briefe  
Hab' ich jetzt zu bestellen.  
Zwar hat er mir versprochen,  
Mich nächstens zu befreyen;  
Allein ich bleibe dennoch,  
Schenkt er mir gleich die Freyheit,  
In seinen Diensten lieber.  
Was hilft's, auf Feld und Bergen  
So wild herum zu fliegen,  
Auf Bäume mich zu setzen,  
Und mich nur bloß mit Körnern  
Vom Unkraut zu begnügen?  
Jetzt eß' ich Brodt, und pick' es  
Ihm selbst aus seinen Händen;  
Ich trinke von dem Weine,  
Den er mir selber zutrinkt,

E

Und



Und wenn ich gnug getrunken,  
 Umhüpf' ich meinen Herren,  
 Und deck' ihn mit den Flügeln,  
 Und setze mich zum Schläfe  
 Auf seine Leyer nieder.  
 Nun geh'! Jetzt weißt du alles.  
 Machst mich fast plauderhafter,  
 O Freund, als eine Krähe!



10.

## Der wächserne Amor.

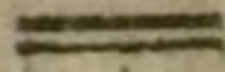
Es hatte jüngst ein Jüngling  
Den Amor zu verkaufen,  
Und zwar aus Wachs gebildet.  
Da blieb ich stehen, und fragte:  
Was gilt dieß Stückchen Arbeit?  
Gieb was du willst, erwiedert  
Der Jüngling mir auf Dorisch,  
Die Wahrheit dir zu sagen,  
Ich bin kein Wachsbofierer,  
Ich mag dir nur nicht länger  
Bey diesem Amor schlafen,  
Dem alles so gelüftet.  
So gieb, so gieb ihn mir denn —  
Da hast du eine Drachme —  
Den schönen Schlafgesellen!

C 2

Und



Und nun, du Amor, höre:  
Wofern du augenblicklich  
Mich nicht mit Lieb' entzündest,  
Flugs werf' ich dich ins Feuer,  
Da magst du denn zerschmelzen!





## II.

## Auf sich selbst.

Die Mädchen sprechen immer:

Anakreon, du alterst!

Besieh dich nur im Spiegel,

Kein Härchen ist zu sehen

Auf deiner kahlen Scheitel!

Was weiß ichs aber, ob ich

Noch Haare habe, oder

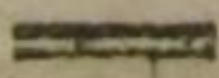
Ob sie mir ausgefallen.

Genug, das eine weiß ich,

Daß Fröhlichkeit für Alte

Sich dann am besten schicket,

Wenn sie dem Grabe nah' sind.

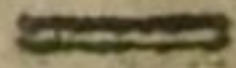




12,

## An eine Schwalbe.

Sprich, plauderhafte Schwalbe,  
 Was soll ich mit dir machen?  
 Soll ich die leichten Schwingen  
 Dir kürzen? oder soll ich,  
 Wie Tereus dort, die Zunge  
 Dir aus dem Schnabel reißen?  
 Was raubst du mir Bathyllen  
 Mit deinem frühen Zwitschern  
 Aus meinen schönen Träumen!



13. An





13.

An sich selbst,

Verliebt, so sagt die Fabel,

In der Cybele Reize,

Ward Attis \*) halb zum Weibe,

Und heulte, klagte, raste

Umher auf den Gebirgen.

So heulen auch und rasen,

Die an des Klaros Ufern

C 4

Des

\*) Die verschiedenen Erzählungen vom Attis oder Atrys, einem Phrygier, und seines Umgangs mit der Cybele, ingleichen Nachrichten von dem Orakel des Apollo zu Klaros, einer Stadt in Jonien, und des bey derselben befindlichen begeisternden Sees, findet man im 3ten Bande der Götterlehre Baniers, S. 619 ff. und im 1sten S. 716 und 738.



Des Lorbeerreichen Phöbus

Begeisternd Wasser trinken.

Auch ich, auch ich will rasen,

Berauscht vom Saft der Reben,

Berauscht von Salbendüften,

Und meines Mädchens Küssen!



## 14.

## A m o r.

Ja lieben, lieben will ich!  
Jüngst rieth mirs Amor selber,  
Allein ich war ein Starrkopf,  
Der nicht gehorchen wollte:  
Da nahm der Gott den Bogen,  
Und seinen goldnen Köcher,  
Und rief mich auf zum Streite;  
Und ich, gleich dem Achilles,  
Warf mich in einen Panzer,  
Nahm Schild und Spieß und fochte  
Nun mit dem Gott der Liebe.  
Er schoß; ich wich zurücke,  
Bis daß er alle Pfeile  
Auf mich verschossen hatte.  
Da ward er böß und schoß sich



Statt eines Pfeiles selber  
Mir mitten in das Herze.

Da lag ich, überwunden!

Was hilft mir nun die Rüstung!

Was deckt ich mich von außen!

Der Streit ist mir im Herzen.



15.

In sich selbst,

Was frag' ich nach dem Gnges,

Dem Gardianer König!

Nie wird mich Gold besiegen,

Nie werd' ich Fürsten neiden!

Ich denke nur an Salben,

Mir meinen Bart zu salben;

Ich denke nur an Rosen,

Mein Haupt damit zu kränzen;

Ich denke nur an heute,

Wer kennt den künftgen Morgen?

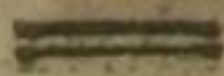
Wohlan, so trink, so spiele,

So opfre dem Lyäus,

So lange du gesund bist,

Daß keine Krankheit komme,

Und spreche: Darffst nicht trinken!



16. Auf



## 16.

## Auf sich selbst.

Du singst die Kriege Thebens;  
 Der — von der Trojer Schlachten;  
 Ich aber, ich besinge,  
 Nur meine Niederlagen.  
 Kein Fußknecht, keine Flotte,  
 Kein Reiter überwand mich;  
 Nein, auf mich that ein andres  
 Ganz neues Heer den Angriff,  
 Aus meines Mädchens Augen.



## 17.

## Der silberne Becher.

Mach' o, Vulkan, aus Silber  
Mir, von getriebner Arbeit,  
Nicht eine Waffenrüstung —  
Was geht mir doch der Krieg an! —  
Nein, mach mir einen Becher,  
So weit, so tief als möglich,  
Und auf dem Becher bilde  
Mir nicht etwa ein Sternbild,  
Den Himmelswagen, oder  
Den stürmischen Orion.  
Was kümmern die Plejaden,  
Was kümmert mich Bootes! —  
Nein, bilde vielmehr Neben  
Und Trauben auf demselben,  
Laß Amorn und Bathyllen,  
Die allerliebsten Jungen,  
Sie mit Lyäen feltern.

18. Eben



## Eben des Inhalts.

Verfertige, o Künstler,  
 Mir einen lieben Becher,  
 Den ich dem Frühling weihe,  
 Und auf demselben bilde  
 Zuerst den schönen Monat,  
 Der holde Rosen bringet,  
 Dann bild' auf glatter Fläche  
 Mir einen frohen Schmaus ab,  
 Und nicht, o darum bitt' ich,  
 Verhaßte Mordgeschichte  
 Von grausenvollen Opfern.  
 Nein, bilde auf dem Becher  
 Den Sohn des Zeus, Lyäen,  
 Der uns mit Wein beschenkt \*)

Wonicht,

\*) Diese Stelle war mir dunkel, und ich bin  
 lange bey mir angestanden, welche Lesart ich er-  
 wählen





Wonicht, die Göttinn Cypris  
Mit Hymenäen tanzend,  
Und Amors ohne Bogen,  
Und Charitinnen lächelnd,  
Und ferner einen Weinstock,  
Mit Reben dicht behangen,  
Und voll der schönsten Trauben,  
Zulezt noch schöne Knaben,  
Wo nicht den Raum Apollo  
Mit seiner Leyer füllet.

wählen sollte. Die Bartersche ist offenbar falsch. Die Stephanische schien mir etwas hart in Ansehung der Konstruktion zu seyn, und auch die Dacierische, der ich gefolgt bin: *Μύσῃν κάμα-  
τος ἢ Κύνειν*, will mir noch nicht recht gefallen, wiewohl sie unter allen die leichteste zu seyn scheint.

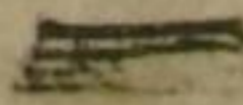


19.

Daß man trinken müsse.

Die schwarze Erde trinket,  
 Es trinken sie die Bäume,  
 Die Meere trinken Dünste,  
 Die Sonne trinkt die Meere\*),  
 Der Mond die Sonne wieder.  
 Was wollt ihr denn, ihr Freunde,  
 Das Trinken mir verwehren?

\*) Nach der Vorstellung der Alten, als wenn das Sonnenfeuer durch die aus dem Meere aufsteigenden Dünste genährt würde. Die Sonne zieht Wasser, ist noch jetzt eine Redensart, die man oft hört.





20.

## An sein Mädchen.

Als Fels stand Tantal's Tochter  
Sonst an der Phryger Küste;  
Als Vogel flog, als Schwalbe,  
Pandion's Tochter vormals \*).  
Ich mögt' ein Spiegel werden,  
Daß du mich stets beschautest;  
Zum Kleide mögt' ich werden,

Damit

\*) Es sind die bekanneten Fabeln von der Niobe und Progne oder Philomela, auf welche der Dichter anspielt. Wenn übrigens auch alle Lieder, die dem Anakreon zugeschrieben werden, von ihm herrühren: so ist doch dieses zuverlässig seine Arbeit nicht. Meiner Empfindung nach ist es so läppisch, daß es kaum einer von unsern süßesten Stukern ertragen würde, und verräth den Geschmack der neuern griechischen Poetaster zu sehr.

D



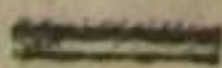
Damit du stets mich trügest;  
 Zu Wasser mögt' ich werden,  
 Damit ich dich nur wüschte;  
 Zu Myrrhen mögt' ich werden,  
 Daß ich dich salben könnte;  
 Zum Flor für deinen Busen,  
 Zur Perl an deinem Halse,  
 Zum Schuhe mögt' ich werden,  
 Damit du, liebes Mädchen,  
 Mich nur mit Füßen trättest.



21.

## Auf sich selbst.

Gebt mir Wein her, Wein ihr Mädchen,  
Denn in vollen Zügen will ich  
Trinken. Seht, man hat mir heute  
Schon so weidlich zuge-trunken,  
Und ich kann beynah' vor Hitze  
Mich nicht lassen. Flechtet Mädchen  
Mir von jenen Bacchusblumen,  
Die mich sonst zu kränzen pflegten,  
Einen Kranz. Die Stirne brennt mir!  
Ach, die Glut der Liebe kann ich  
In der Brust allein nicht fassen.



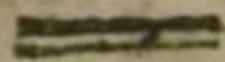
D 2

22. An



## An Bathyll.

Setz' dich hier, Bathyll, in Schatten  
 Dieses Baums! Sieh, wie er schön ist!  
 Wie er seine sanften Locken  
 An den zarten Zweigen schüttelt!  
 Sieh, in seiner Nähe lockt uns  
 Rieselnd ein beredtes Quellchen.  
 O, wer könnte diesen Lustort  
 Sehn, und doch vorübergehen!





## 23.

## Das Gold.

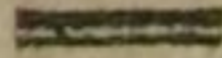
Wenn Ueberfluß am Golde  
Uns Sterblichen das Leben  
Gewährte, o wie wollt' ichs  
Dann hüten und bewahren,  
Daß wenn der Tod nun käme,  
Er ein Stück Gold erhielte,  
Und alsdenn weiter gienge.  
Allein das Leben läßt sich  
Von Sterblichen nicht kaufen.  
Was seufz' ich nun vergebens?  
Was brech' ich aus in Klagen?  
Bin ich bestimmt zum Tode,

D 3

Was



Was hilft mir denn der Reichthum?  
Nur trinken mögt' ich immer  
Den süßen Saft der Reben,  
Im Cirkel meiner Freunde!  
Nur stets auf weichem Lager  
Mich Cytheteen weihen!



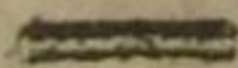




## 24.

## An sich selbst.

Weil ich sterblich bin geboren,  
Um den Lebensweg zu wandern:  
Kann ich zwar die Bahn bestimmen,  
Die ich schon durchlaufen habe,  
Aber nicht, wieviel mir übrig.  
Nun so laßt mich denn, ihr Sorgen,  
Nichts hab' ich mit euch zu schaffen!  
Scherzen, lachen, tanzen will ich  
Mit dem schönen Gott der Reben,  
Eh' der Tod mich überraschet.

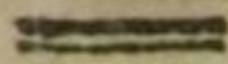




25.

## An sich selbst.

Trink ich den Saft der Reben,  
 Dann schlafen alle Sorgen.  
 Was kummert Müh' und Arbeit,  
 Was kümmern mich nun Sorgen!  
 Ich muß doch einmal sterben,  
 Und wenn ich auch nicht wollte.  
 Solt' ich am wahren Leben  
 Drum immer irre gehen?  
 Nein, Brüder, laßt uns trinken:  
 Des guten Bacchus Gaben!  
 Glaubts nur, die Sorgen schlafen,  
 So lang' als wie wir trinken.



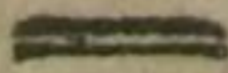
26. Auf



26.

## Auf sich selbst.

Kommt mir Bacchus ins Gehirne,  
O, dann schlafen alle Sorgen,  
Dann bin ich so reich als Krosus,  
Denke nur an süße Lieder,  
Und umlaubt mit Epheuranfen,  
Seh' ich dann mit stolzem Blicke  
Auf die ganze Erde nieder. —  
Sey du Krieger; ich will trinken!  
Bring mir, Knabe, meinen Becher!  
Besser ist es ja betrunken,  
Als entseelet da zu liegen!



D 5

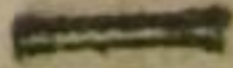
27. Auf



27.

## Auf den Bacchus.

Stelgt er mir erst zu Kopfe,  
 Der Sohn des Zeus, Lyäus,  
 Der Sorgenbrecher Bacchus,  
 Der Geber süßes Weines:  
 Dann lehrt er mich auch tanzen.  
 O Himmel, welche Freude  
 Empfind' ich dann, ich Trinker!  
 Erst jauchze, tanze, sing' ich,  
 Dann dien' ich Aphroditen,  
 Dann mögt' ich wieder tanzen.



28. An



28.

An den Maler seines Mädchens.

Unvergleichlichster der Maler,  
Meister in der Kunst der Rhoder \*),  
Male, trefflichster der Künstler,  
Male mein entferntes Mädchen,  
Wie ichs dir beschreiben werde,  
Erstlich zarte schwarze Haare,  
Und wenn es das Wachs verstattet \*\*),  
So

\*) Die Rhoder waren, wie aus dem Plinius, Pausanias, und dem Lobe, das ihnen in dieser Absicht Pindar in seiner 7ten Olympischen Ode ertheilt, erhellet, der Menge ihrer vortreflichen Maler und Bildhauer wegen, berühmt.

\*\*\*) Ich verstehe diese Stelle so, daß der Dichter von dem Maler verlangt, Salben, wenn es möglich wäre, unter das Wachs zu mischen, womit er die Haare malen würde, damit diese nachher von Salben zu duften scheinen mögten.

Daß



So daß sie von Salben duften.  
 Eine Wange mal' ihr völlig,  
 Und dann gieb ihr eine Stirne,  
 Unter ihren schwarzen Haaren,  
 Die dem Elfenbeine gleichet.  
 Ihre Augenbraunen mußt du  
 Weder trennen, noch verbinden,  
 Und nur leicht zusammenhängen.  
 Schwarz sey, wie der Augenbraunen,  
 So der Augentwimpern Farbe,  
 Und das Auge selbst — ganz Feuer,  
 Und doch schalkhaft, wie Cytherens,  
 Und doch blau, wie Pallas Augen.  
 Milch und Rosen mische, wenn du  
Ihre

Daß die Alten, außer der enkaustischen Maleren,  
 da das Wachs eingebrannt wurde, auch sonst dem  
 Wachse eine solche Zubereitung zu geben wußten,  
 daß es für den Pinsel brauchbar wurde, kann  
 man schon aus des Hrn. D. Ernesti Archdologie  
 S. 98. lernen.



Ihre Nas' und Wangen malest.  
Lippen gieb ihr, wie der Suada,  
Lippen die zu Küssen reizen.  
In den Grübchen ihres zarten  
Kinnes, um den Marmorbusen  
Laß die Charitinnen schweben.  
Ein Gewand von Purpur winde  
Um die Hüften, aber also,  
Daß die zarte Haut durchschimmert.  
Nun genug! — Ich seh' mein Mädchen!  
Schönes Bild, du mögtest reden!



29.

## Nuch an den Maler.

Male meinen Freund Bathyllen,  
 So wie ich dir's sagen werde,  
 Seine Haare, schwarz von innen,  
 Blond von außen, laß von Salben  
 Glänzen, und in freyen Locken,  
 Ungekünstelt, wie sie wollen,  
 Sich um seine Schultern legen.  
 Augenbraunen, schwarz wie Drachen,  
 Laß die sanfte Stirn umfassen.  
 Aus den schwarzen Augen blicke  
 Ein Gemisch von heitrer Freude,  
 Und von kriegerischem Troße.  
 Diesen borg ihm von dem Kriegsgott,  
 Jene von der schönen Venus,  
 Daß wenn dieser Furcht erwecket,  
 Jene nicht ohn' Hoffnung lasse.  
 Volligt, wie die Quitten, male

Seine





Seine rosenfarbne Wangen, — — —  
Mache sie, wofern es möglich, — — —  
Eines sanften Schamrochs fähig. — — —  
Seine Lippen — ach, ich weiß nicht,  
Wie du sie mir malen könntest! — — —  
Voller Suade, sanft und niedlich,  
Kurz, das ganze Bildniß rede,  
Wenn es gleich zu schweigen scheint.  
Unter seinem Angesichte  
Sey ein Hals vom Elfenbeine,  
Schöner hatt' ihn nicht Adonis!  
Seine Brust mal ihm gewölbet,  
Laß sie, so wie seine Hände,  
Hermes Brust und Händen gleichen,  
Von dem Pollux nimm die Hüften,  
Und den Bauch von Dionysus.

— — — — —  
— — — — —  
— — — — —  
— — — — —

— — — — —



— — — — —  
 — — — — —  
 — — — — — \*

Doch was soll ich dir die Füße  
 Noch beschreiben! Maler sage,  
 Sage nur: wie viel verlangst du?  
 Darfst den Phöbus da nur ändern,  
 Um Bathyllen draus zu schaffen:  
 Kannst ja wieder nach Bathyllen,  
 Solltest du nach Samos kommen,  
 Einen neuen Phöbus machen.

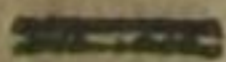
\*) Es ist zwar hier im griechischen Texte kei-  
 ne Lücke; ich kann aber meine Leser versichern,  
 daß sie bey den sieben Versen, die ich ausgelas-  
 sen, nichts verlohren haben. Es ist nur das  
 einzige mal, daß ich werde nöthig haben, mich  
 einer solchen Gewaltthätigkeit wegen zu ents-  
 schuldigen.



30.

A m o r.

Es hatten einst die Musen  
Den Cypripor, mit Kränzen  
Gebunden, in Verwahrung  
Der Schönheit übergeben,  
Da kam Frau Cytherea,  
Mit einem Lösegelde,  
Und sucht ihn frey zu machen,  
Doch löst' ihn, wer da wolle,  
Er hat den Dienst gelernet,  
Und geht nun nicht von dannen.



E

31. An



31.

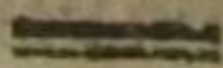
Am sich selbst.

Laßt, um des Himmels willen,  
 O, laßt mich, laßt mich trinken,  
 In vollen Zügen trinken,  
 Denn rasen will ich, rasen!  
 Es raste ja Alkmaon,  
 Es raste ja der schöne  
 Weißfüßige Orestes,  
 Die Mörder ihrer Mütter.  
 Ich — mordete noch Niemand,  
 Und darum, darum will ich  
 Bey rothem Weine rasen!  
 Es raste sonst Alcides,  
 Den Bogen und den Köcher  
 Des Iphit furchtbar schüttelnd.

Es



Es raste vormals Ajax,  
Schwang Hektors Schild und Degen;  
Auch ich, auch ich will rasen,  
Doch nicht mit Schwerdt und Bogen,  
Mit dem Pokal in Händen,  
Und Rosen um den Haaren!





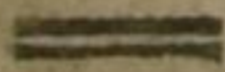
## Seine Mädchen.

Kannst du die Blätter alle  
 An Bäumen zählen, kannst du  
 Den Sand am Meere zählen,  
 Dann sollst du Rechnungsführer  
 Von meinen Mädchen werden.  
 Zehn aus Athen zuvörderst,  
 Und dann noch fünfzehn andre;  
 Alsdenn noch aus Korinthus  
 Ein ganzes Heer von Mädchen.  
 Korinth liegt in Achaja,  
 Und in Achaja, wisse,  
 Da giebt es hübsche Mädchen.  
 Dann nimm zehntausend Mädchen  
 Aus Jonien und Lesbos,  
 Aus Karien und Rhodos.  
 Wie, sprichst du, so viel Mädchen?  
 Schreib, hast sie noch nicht alle.

Die



Die Mädchen aus Kanobus  
Hab' ich noch nicht genennet,  
Aus Syrien und Kreta,  
Aus Kreta, das in Menge  
Die schönsten Mädchen zeuget,  
Wo Amor Feste feyert. —  
Wie könnt' ich dir die Mädchen  
Aus Indien und Baktra,  
Und die um Kadix zählen!





## 33.

## An eine Schwalbe.

Du kommst, geliebte Schwalbe,  
 Zwar alle Jahre zu uns,  
 Verschwindest aber wieder,  
 Wenns Winter wird, und wanderst  
 An Nilstrohm, und nach Memphis.  
 Allein in meinem Busen,  
 Da nisten Liebesgötter  
 Zu aller Zeit des Jahres,  
 Hier werden Junge flücke,  
 Dort sind sie noch im Eye,  
 Und dort halb ausgefrochen,  
 Und ewig sperrn und pipen  
 Die jungen Liebesgötter,  
 Und werden von den Alten  
 Gefüttert bis sie groß sind;  
 Dann hecken sie gleich wieder.

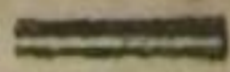
Wie





Wie ist mir nun zu rathen,  
Bey so viel Liebesgöttern,  
Ich kann sie ja nicht zählen! \*)

\*) Ich bin der Bayterschen Erklärung des *ἐκβοῆσαι* gefolgt, nach welcher es so viel ist, als *ἐξαριθμῆσαι*. Sie gefällt mir zwar nicht recht, und ich würde sie nicht angenommen haben, wenn ich nur wüßte, in welcher Verbindung der Begriff des *Zinauschreyens* mit dem Ganzen der Ode stünde. Ich kann wenigstens nicht einsehen, wie der Dichter darauf gekommen seyn sollte, die Menge seiner Liebesgötter aus dem Herzen herauszuschreyen zu wollen.





## 34.

## An ein Mädchen.

Fleuch nicht, o Mädchen, wenn du

Mein graues Haar erblickest;

Verschmähe meine Liebe

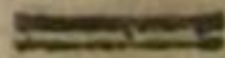
Nicht darum, weil der Frühling

Auf deinen Wangen blühet.

Sieh her, wie niedlich schicken

Sich Lilien und Rosen

In einen Kranz geflochten!





35.

## Ueber ein Gemälde der Europa.

Der Stier da, Knabe, glaub' ich,  
Soll einen Zeus vorstellen:  
Er trägt ja die Princessinn  
Von Sidon auf dem Rücken,  
Durchschneidet mit den Klauen  
Die Fluthen, und durchrudert,  
Das weite Meer. Nun, weis ich  
Ja unter allen Stieren,  
Die sich von ihrer Heerde  
Verirret haben, keinen,  
Der so das Meer durchschwommen,

E 5

36. Auf.



## 36.

Auf die Vergnügungen des  
Lebens.

Ey, was lehrst du mich die Regeln,  
 Und Gesetze der Rhetoren?  
 Wozu soll mir das Geschwätze,  
 Das zu nichts im Leben nützet?  
 Lehre mich vielmehr Lyäens  
 Göttliches Getränke trinken,  
 Oder lehr mich lieber tändeln  
 Mit der schönen Aphrodite! —  
 Höre Knabe! meine Scheitel  
 Hat schon graues Haar umschlungen.  
 Hole Wasser, schenk mir Wein ein!  
 Bring mein Seelchen mir in Schlummer!  
 Wirst ja ohnedem in Kurzem,  
 Wenn ich todt bin, mich begraben,  
 Und ein Todter wünscht sich nichts mehr.

37. Der



37.

## Der Frühling.

Wenn der Lenz kommt, o, dann siehe,  
Wie die Gratien mit Rosen  
Alle Fluren überschütten!  
Siehe, welche sanfte Stille  
Auf des Meeres Fluthen ruhet!  
Siehe, wie die Ente rudert!  
Siehe, wie der Kranich ziehet!  
Wie Aurorens Blick so heiter!  
Wie die Winterwolken fliehen!  
Wie der Fleiß des Landmanns lächelt!  
Siehe, wie mit Blumenkränzen  
Tellus ihre Scheitel schmücket! \*)

Seine

\*) Nach der Stephanischen Lesart: *ααγνοῖσσι  
γαῖα προκύπτει*, und der Fischerschen Erklärung  
derselben.



Seine Früchte zeigt der Dehlbaum!  
 Neuer Saft steigt in die Reben!  
 Unter Blättern, unter Ranken  
 Blühen schon die jungen Trauben!



38.

## Auf sich selbst.

Ich bin zwar alt, doch trink' ich  
Noch besser als ein Jüngling;  
Und geht es an ein Tanzen:  
So nehm' ich meinen Weinschlauch  
Statt eines Stabs. \*) Was soll' mir  
Ein solcher Stab in Händen!  
D, meinettwegen kämpfet,  
So viel ihr wolit, ihr Helden!  
Mir, Knabe, bring den Becher  
Voll lieblich süßen Weines!  
Ich bin zwar alt, doch tanz' ich  
Noch in der Tänzer Mitte  
So recht als wie Silenus.

39. An

\*) Wenn die Alten tanzten, so hatten sie alle  
Stäbe in den Händen. Des Vortänzers Stab  
aber war mit Epheu umschlungen, oder ein eigentlicher Thyrsus.



## 39.

## An sich selbst.

Trink ich dich, o Saft der Reben,  
 Dann ermuntert meine Seele  
 Sich, die Mäusen zu besingen.

Trink ich dich, o Saft der Reben,  
 O dann geb ich alle Sorgen,  
 Alle kummervolle Plane  
 Den Draken, die auf wilden  
 Fluthen brausen, zu verwehen.

Trink ich dich, o Saft der Reben,  
 Dann erheitert Freudengeber  
 Bacchus meine Seele, tummelt  
 Mich, in Wolken von Gerüchen,  
 Um, in frohen Reigentänzen.

Trink ich dich, o Saft der Reben,  
 O dann flecht ich Blumenkränze,  
 Kränze





Kränze meine Schläfe, singe  
Von den Freuden meines Lebens.

Trink ich dich, o Saft der Reben  
D dann drück ich, salbenduftend,  
Unter Hymnen auf Cytheren,  
Meine Phyllis an den Busen.

Trink ich dich, o Saft der Reben,  
Trink ich dich aus weiten Bechern,  
Dann wird selbst mein Herz erweitert  
Unter Freunden mich zu freuen.

Dich, o Saft der Reben, trinken,  
D das ist ja aller Vortheil,  
Den das Leben mir gewähret;  
Einmal muß ich ja doch sterben!



40.

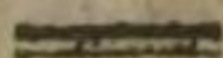
## A m o r.

Ein Bienchen schlief in Rosen,  
 Und Amor sahß nicht schlafen,  
 Und ward von ihm verwundet;  
 Es hatt' ihn in den Finger  
 Der kleinen Hand gestochen.  
 Da fieng er an gar kläglich  
 Zu schreyen, und lief halb fliegend  
 Zur schönen Cytherea.  
 O weh, geliebte Mutter!  
 O weh, rief er, ich sterbe!  
 Es stach mich eine Schlange,  
 Klein und geflügelt war sie,  
 Beym Landmann heißt sie Biene.

Siehst



Siehst du wohl, sprach Cythere,  
Wenn dir ein Bienenstachel  
So viele Schmerzen machet,  
Nun denke, was die leiden,  
Die du, mein Kind, verwundest!





## 41.

## Einladung zum Schmause.

Brüder lustig! laßt uns trinken,  
 Lasset uns Lyan besingen,  
 Ihn, der uns den Tanz gelehret,  
 Ihn, den Freund harmonischer Lieder,  
 Ihn, der Amorn völlig gleichet,  
 Ihn, den Cytherea liebet!  
 Bacchus ist der Rauscherfinder;  
 Bacchus ist der Freudenschöpfer;  
 Bacchus jaget allen Kummer;  
 Bacchus heißt die Sorgen ruhen!  
 Ha! schon bringen schöne Knaben  
 Uns den süßen Saft der Trauben!  
 Ha! schon haben ja die Winde  
 Meine Sorgen weggewehet!  
 O so greift denn nach dem Becher!  
 Laßt die Grillen alle fahren!  
 Sagt mirs nur, was hats für Nutzen,  
 Sich



Sich zu quälen, sich zu hürmen?  
Kennt denn wer von uns die Zukunft?  
Niemand weis ja, wenn er stirbet!  
Nun so will ich trinken, tanzen,  
Und von Salben lieblich dustend  
Mit den schönsten Mädchen tändeln!  
Sorge denn, wer dazu Lust hat!  
Wir, o Brüder, wollen trinken,  
Und den Gott des Weins besingen!



42.

## Auf sich selbst.

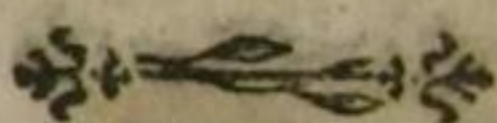
Gern, o Bacchus, Gott der Scherze  
 Misch' ich mich in deine Reigen;  
 Gern sing' ich in meine Leyer  
 In Gesellschaft junger Trinker;  
 Aber doch mag ich am liebsten,  
 Dicht umlaubt mit Liljenkränzen\*),  
 Unter jungen Mädchen tändeln —  
 Nein, mein Herz weiß nichts vom Neide,  
 Nichts vom schadenfrohen Neide!  
 Lästertungen stumpfe Pfeile

D die

\*) Eigentlich mit Syacintenkränzen. Die  
 Syacinte der Alten ist mehr den Schwerdtli-  
 lien als derjenigen Blume ähnlich, die wir un-  
 ter dem Namen der Hyacinthe kennen.



O die meid' ich! Schlägereyen  
Bey dem Wein, bey'm frohen Schmause,  
Die verwünsch' ich! Freunde laßt uns  
Sorgenlos und unbekümmert  
Unter jungen raschen Mädchen  
Unsre Lebenszeit vertanzen!



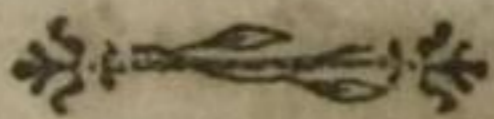
## 43.

## An eine Grille.

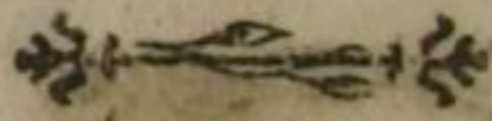
Selig preis' ich dich, o Grille! \*)  
 Sitzest da, als wie ein König  
 Auf der Bäume Gipfeln, trinkest  
 Etwas Thau, und singst, und alles,  
 Was

\*) Das griechische Wort *τέττιξ* bedeutet weder eine eigentliche Grille, noch Zerschrecke, sondern ein Insekt, das bey den Lateinern *cicada* hieß, und in unsern Gegenden, woselbst die Gattungen desselben nur klein sind, und nicht, wie in Italien und Griechenland, singen, nur dem Naturforscher bekannt ist; daher ich lieber das Wort Grille habe beybehalten wollen. Ich halte übrigens dieses Liedchen für eins der schönsten in der ganzen Sammlung, das seinem Verfasser, er mag auch seyn wer er will, und seiner Empfindung für die sanfte unschuldige Natur, viel Ehre macht. Ich wünschte, daß meine Leser bey meiner Uebersetzung das empfänden, was ich bey dem Originale oft empfunden habe.





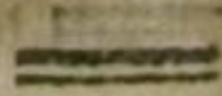
Was du auf der Flur erblickest,  
Und was jede Jahreszeit bringet,  
Ist dein eigen! Selbst der Landmann  
Liebt dich, weil du ihm nicht schadest.  
Jeder, Grillchen, mag dich leiden,  
Bist ein lieber Sommerbothe.  
Gut sind dir die Musen selber,  
Sogar Phoebus. Phoebus war es,  
Der dich lieblich singen lehrte.  
Dich beschweret nie das Alter!  
Philosophinn, Kind der Erde,  
Liederfreundin, hast nicht Schmerzen!  
Blutlos ist dein kleiner Körper,  
Bist beynah den Göttern ähnlich!



44.

### Sein Traum.

Jüngst verfolgte mich im Traume  
 Amor, und ich mußte laufen.  
 An den schönen Füßchen hatte  
 Amor Bley; ich aber Flügel,  
 Und ward gleichwohl eingeholet.  
 Was mag wohl der Traum bedeuten?  
 In verschiedne Liebesnetze  
 Eingeflochten, bin ich immer  
 Noch entronnen; einmal aber  
 Wird' ich nun wohl hängen bleiben.



45. Amors



45.

## Amors Pfeile.

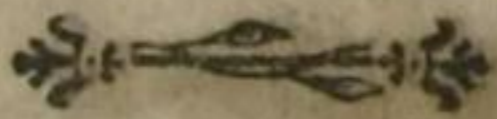
In den Feueressen Lemnos  
Schmiedete Cytherens Gatte  
Pfeile für die Liebesgötter.  
Er nahm Stahl, und Cypris tauchte  
Jede Spitz' in süßes Honig,  
Amor aber mischts mit Galle.  
Da kommt Mars aus einem Treffen,  
Spottet dieser Pfeile Amors,  
Seine schwere Lanze schwingend.  
O versuch sie nur, spricht Amor:  
Wirsts erfahren, daß sie wirklich  
Nicht so leicht sind, als du denkst.

F 5

Mars



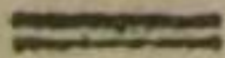
Mars nimmt drauf der Pfeile einen,  
 Und schon lächelt Cytherea,  
 Ach da seufzt der Gott des Krieges:  
 Hast wohl recht! da — nimm ihn wieder!  
 Nein, sprach Amor, nein, behalt ihn.



46.

## Die Liebe.

Es ist schwer, sich nicht verlieben;  
Schwer ist's gleichwohl auch zu lieben;  
Aber ungeliebt zu seufzen,  
Das ist's schwerer noch als alles.  
Ach, Geburt thut nichts zur Liebe,  
Sitt' und Weisheit wird verachtet!  
Nur auf Reichthum wird gesehen!  
O daß der doch sterben müßte,  
Der das Geld zuerst geliebet!  
Geld entflammet Brüder gegen  
Brüder, Kinder gegen Aeltern.  
Aller Morde, aller Krlege  
Ist das Geld die einzige Quelle.  
Und was endlich noch am schlimmsten,  
Ach, es läßt uns, die wir lieben,  
Für Bekümmerniß verzweifeln!



47. Die



47.

## Die Alten.

Ich liebe muntre Alte;

Ich liebe junge Tänzer;

Und tanzt mir gar ein Alter:

So ist er Greis an Jahren,

Am Geiste aber Jüngling.

48. Gebt



## 48.

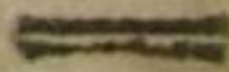
Gebt mir des Homerus Leyer,  
Aber nur nicht mit den Saiten,  
Die von Blat und Schlachten tönen.  
Gebt mir, gebt mir her die Becher,  
Die das Trinkgesetz verordnet,  
Daß ich, dem Gesetz zu Folge,  
Sie mir fülle, trunken tanze,  
Und zur Leyr, vernünftig schwärmend,  
Mir ein Trinklied schallen lasse!

49. Höre,



Höre, trefflichster der Maler,  
 Einen Auftrag meiner Muse!  
 Male ihr zuvörderst Städte  
 Voller Freud' und Fröhlichkeiten;  
 Mal' ihr lustige Bacchanten,  
 Die auf Doppelflöten blasen,  
 Und wenn es das Wachs verstattet,  
 Abendrein noch Hochzeitfeste. \*)

\*) Dieses unbedeutende Gedichtchen, welches, wie das vorige, keine eigentliche Aufschrift hat, habe ich nach der Ordnung übersetzt, in welche Hr. Prof. Zeune, in seinen animadv. ad Anacr. die Verse desselben gestellet hat. In dem Baxter'schen Texte ist hier wirklich viel Verwirrung.







50.

## Kelterlied.

Bacchus kommt, er, der den Jüngling  
Sorgenlos, kühn in der Liebe,  
Und im Rausch zum Tänzer machet!\*)  
Seht, er kommt, den Freudenbecher

In

\*) Baxter mag sagen was er will: sein dreymal wiederholtes *πότοis* hat für mich gar keine Energie. Ich bin der Barnesischen Lesart gefolgt, nach welcher man im 1sten Verse *πόνοis*, im 2ten *πόδοis*, und im 3ten *πότοis* lesen muß. Hat der Dichter dieses Liedes nicht so geschrieben: so wär' es doch gut, wenn er es gethan hätte. Wem übrigens dieses Lied, welches ein *ἐπιλήνιος ὕμνος*, oder ein Gesang ist, den man bey der Kelter zu singen pflegte, etwas freyer als die andern übersetzt zu seyn scheint, der versuche es, ob er es wörtlicher übersetzen könne, ohne eine von den Empfindungen fahren zu lassen, die im Original so zusammengedrängt sind.



In der Hand, aus welchem Amor  
 Sich ins Herz ergießt, aus welchem  
 Seinen Gram der Mensch vertrinket.  
 Bacchus wacht für seine Trauben,  
 Welche hangend zwischen Ranken,  
 Süßen Most, dich Kind der Reben,  
 In sich eingepreßt verschließen \*),  
 Daß, wenn sie gekeltert werden,  
 Jeder ohne Schwäch' und Krankheit,  
 Jeder stark und frisch am Körper,  
 Jeder heiter an der Seele,  
 Bis zur neuen Lese bleibe.

\*) Γόνον ἀμπέλου, τον οἶνον,  
 Πεπεδημένον ὀπώραις  
 Ἐπὶ κλημάτων φυλάττων.



## 51.

Auf einen Diskus, worauf die Venus  
abgebildet war.

O, wer hat dieß Meer gebildet?

Welche Wunderkunst hat über

Dessen Rücken solche Wellen

Auf den Diskus ausgegossen?

O, wer schuf, mit göttergleichem

Hohem Geist in diesen Wellen

Sie die zarte weiße Cypris,

Sie die Mutter aller Götter?

Nackend zeigt sie uns der Künstler,

Nur den Theil deckt eine Welle,

Der verboten ist zu sehen.

Gleich dem salben Meergras irrt sie

Hin und wieder am Gestade,

Senkt den niedlich glatten Körper

In die Fluthen, zieht im Schwimmen

Die erregten Wellen nach sich.

G

Zwischen



Zwischen ihrem zarten Halse  
 Und den Rosenbrüsten theilen  
 Sich die wallenden Gewässer.  
 Seht, sie glänzt, die holde Göttinn,  
 Gleich den Liljen unter Beilchen  
 In des stillen Meeres Furchen!  
 Seht auf tanzenden Delphinen  
 Reiten Amor und die Scherze,  
 Jugendlich und schalkhaft lachend,  
 Auf des Diskus Silberfläche!  
 Ein gekrümmtes Heer von Fischen  
 Ueberwirft sich in den Fluthen,  
 Und umgaukelt Cythereen \*),  
 Und so schwimmt sie mit Vergnügen.

\*) Weg mit der unartigen Erklärung, die  
 Bayter von dieser Stelle gegeben hat! Wozu  
 verleitet nicht manchesmal die liebe Kritik, und  
 die Sucht, überall Gelehrsamkeit anzubringen!



52.

## Kelterlied.

Junge Pürsche, junge Mädchen  
Tragen schon, in vollen Körben,  
Schwarze Trauben auf den Schultern  
In die Kelter, und die Pürsche  
Treten sie alsdenn, und lösen  
So den Most von seinen Banden.  
Unter wilden Dithyramben  
Sehen sie den jungen Bacchus  
Schäumend in Gefäßen brausen,  
Die des Gottes sich erfreuen.  
Seine grauen Locken schüttelnd  
Tanzt der Alte, der ihn trinket,  
Ob ihm gleich die Füße zittern.  
Der verliebte trunkne Jüngling  
Ueberrascht sein schlafend Mädchen  
Im Gebüsch, wo es den schlanken  
Leib in Schatten hingeworfen.

G 2

Und



Und dann küßelts Amor, freylich  
 Noch zu früh, mit guten Worten,  
 Hochzeit vor der Zeit zu machen;  
 Ja es raubt wohl gar der Jüngling,  
 Läßt sichs Mädchen nicht bereden,  
 Mit Gewalt das Jungfernkranzchen:  
 Denn zu nichts als Frevel reizet  
 Bacchus trunken junge Leute.



53.

## Lob der Rose.

Nach dem Blumenvollen Frühling  
Sing ich dich, o Sommerrose!  
Freunde stimmt in meine Lieder! \*)  
Rosenduft erquickt die Götter,  
Rosen sind der Menschen Wollust,  
Rosen sind, wenn Liebesgötter,  
In der Zeit der Blumenblüthe,  
Sich mit bunten Kränzen schmücken,  
Selbst ein Schmuck der Charitinnen.

Ihnen weihet der Dichter Lieder.  
Dieß Gewächs vergnügt die Musen.

G 3

Süßen

\*) Man mag hier lesen wie man will: so wird der Verstand dieses Verses kein anderer seyn, und es wird mir daraus die Muthmachung des Hrn. Dacier nicht unwahrscheinlich, daß dieß in der That schöne Lied eine Art von Rundgesange hat seyn sollen.



Süßen Duft leiht sie dem Wandrer,  
 Wenn er auf bedorntem Wege  
 Im Vorübergehn sie riechet.

Süßen Duft leiht Amors Rose  
 Dem, der sie mit sanften Händen  
 Drückend, sanft zur Nase führet.

Werth ist sie beym frohen Schmause,  
 Und beym Bacchusfest dem Dichter.

O, was könnt' er ohne Rosen!

Roseningrigte Aurora,

Rosenarmigte Najaden,

Rosensfarbigte Cythere,

Sind ja alles Dichternamen!

Kranken selber nützt die Rose.

Reichen schützt sie für Verwesung;

Auch der Zeit liegt sie nicht unter.

Reizend bleibt ihr spätes Alter,

Reizend durch den Duft der Jugend.

Ihren Ursprung laßt mich singen!

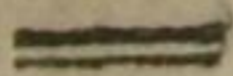
Als das stille Meer die schöne

Venus





Venus aus dem Schaum erzeugte;  
Als zuerst auf seinem Haupte  
Zeus die kriegerische Pallas,  
Furchtbar dem Olymp, zeigte:  
Damals ließ auch Mutter Erde  
Dieses Meisterstück, den ersten  
Schönen Rosenstock entsproßen,  
Und die Götter alle goßen  
Nektar an die zarte Pflanze.  
So erhob sich stolz aus Dornen,  
Und begabt mit ewigen Reizen,  
Die Nyän geweihte Blume.





## 54.

## An sich selbst.

Wenn ich junge Leute sehe,  
 Dann belebt mich Hebe wieder,  
 Und, so alt ich bin, so flieg' ich  
 Alsdenn hin zu ihren Tänzen.  
 He, Kubebe! warte meiner —  
 Gib da her\*) — ich will mich kränzen —  
 Fort mit dir, du graues Alter!  
 Als ein Jüngling will ich unter  
 Junger Leute Tanz mich mischen!

Bring

\*) Παράδος. Er zeigt seiner Sklavinn Kubebe mit dem Finger die Rosen, womit er sich kränzen will, ohne sie zu nennen, welches, in der Situation, worinn der Dichter sich schildert, sehr natürlich ist.



Bring mir einer Saft der Neben:  
Und ich Alter will ihm zeigen,  
Wie gesprächig ich noch werden,  
Wie ich weidlich Becher leeren,  
Wie vergnügt ich schwärmen könne!

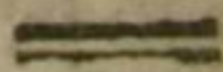
---



55.

## Die Liebenden.

Am eingebrannten Hüftmal  
Kann man die Pferde kennen;  
An seinem spitzen Hute  
Kann man den Parther kennen;  
So kann ich augenblicklich  
Die Liebenden erkennen:  
An ihrer Stirne tragen  
Sie all' ein kleines Merkmal  
Von dem Gefühl der Seele.



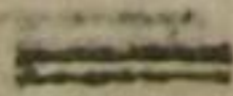
56. An



56.

An sich selbst.

Weiß ist meine Scheitel, meine  
Schlaf' umwallen graue Haare,  
Fern ist mir die holde Hebe,  
Meine Zähne schwärzt das Alter,  
Und von meinem Wonnelieben  
Ist ein kleiner Theil nur übrig!  
Ach, wie seufz' ich, wenn ich zitternd  
An den alten Orkus denke!  
Furchtbar ist das Reich der Schatten,  
Schrecklich die Hinunterreise!  
Niemand klimmt den Weg zurücke,  
Wer ihn einmal hat betreten!



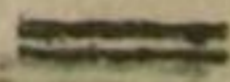
57. Trink



57.

## Trinklied.

Bring mir einen Becher, Knabe!  
 Ohne abzusetzen will ich  
 Meinen Freunden eins zutrinken!  
 Und damit ich mit Verstande,  
 Wenn der Weingott mich erfüllet,  
 Rase: mische mir ein Drittel  
 Wasser drunter! — So — gieb her nun —  
 Wein, wir wollen nicht so scythisch,  
 Unter Zanken, unter Schreyen,  
 Sondern unter keuschen Liedern,  
 Fröhlich unsre Becher leeren.



58. Frag



58.

Fragment eines Liedes auf den  
Amor.

Ja den Amor, dessen Schläfe  
Tausend Frühlingsblumen schmücken,  
Ja den Amor will ich singen,  
Ihn den Gott, der so die Götter  
Als die Sterblichen beherrscht.

---

59. Amor.



59.

A m o r. \*)

Jüngst flocht ich Rosenkränze,  
 Da fand ich in den Rosen  
 Den Gott der Lieb' und hascht' ihn  
 Beym Flügelchen, und taucht ihn  
 In meinen Kelch, und trank ihn  
 Mit meinem Wein hinunter.  
 Nun prickelt er mich immer  
 Inwendig mit den Flügeln.

\*) Nicht Anakreon, sondern ein gewisser  
 Aegyptier Julianus ist wahrscheinlich der Dich-  
 ter dieses artigen Liedchens, das der Sammlung,  
 worunter es sich befindet, vollkommen würdig ist.

60. An



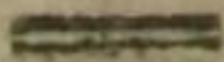


## 60.

## An die Diana.

Jägerinn der leichten Hirsche,  
Blondes Kind des Zeus, Diana!  
Dir, Beherrscherinn des Wildes,  
Fall' ich flehend zu den Füßen:  
Eile zu Lethäens Strudeln,  
Und wirf Blicke deiner Gnade  
Auf die Stadt, wo Männerherzen  
Zittern! \*) Keines Undanks fähig  
Ist ein Volk, das dich verehret.

\*) Dieses Lied ist zu einer Zeit gemacht, da sich die Stadt Ephesus, die unter dem Schutze der Diana stand, in sehr bedrängten Umständen befand, die man aber nicht genauer bestimmen kann.





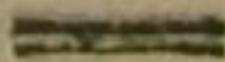
## 61.

## An ein Mädchen.

O, was blickst du thracisch Füllen  
 Mich so seitwärts an? was fliehst  
 Du so trotzig vor mir? glaubst wohl,  
 Daß ich gar nichts verstehe?

Wisse denn, mit leichter Mühe  
 Wollt' ich dich wohl zäumen, wollte  
 Dich wohl lehren auf der Rennbahn  
 Um das Ziel gallopiren.

Jetzt zwar weidest du im Grünen,  
 Spielst und springst auf leichten Füßen,  
 Denn es fehlt dir nur ein Reiter,  
 Der die Schule verstehet.



62. An



62.

## An die Myrilla,

## Ein Hochzeitslied.

Königinn der Götterfrauen,  
Cypris; Scherz, du Menschenherrscher;  
Dich Geschlechterhalter, Hymen,  
Euch besinge meine Leyer!  
Cypris dir, dir Scherz, dir Hymen  
Euch sey dieses Lied geweiht!

Sieh, o Jüngling, sieh dein Mädchen!  
Eile, daß dir dieser Vogel  
Aus dem Garne nicht entwische!  
Freund Cytherens, o Stratoles,  
O du Bräutigam Myrillens,  
Sieh, o sieh dein liebes Mädchen  
In der schönsten Jugendblüthe!

S

Rosen



Rosen sind die Königinnen  
Unter Blumen, und Myrilla  
Ist die Rose unter Mädchen!  
O so werfe denn die Sonne  
Ihre Strahlen auf dein Lager,  
Und in deinem Garten wachse  
Bald ein zart Cypressenbäumchen!



63.

## Ein Fragment.

Ach, ich wünsche nur zu sterben!

Denn einen andern

Ausgang meiner Leiden mögte

Ich nimmer finden.

H 2

64. Ein



64.

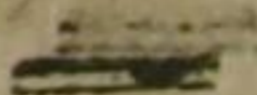
## Ein anderes Fragment.

Bring Wasser, bring Wein her, o Knabe,

Bring mir, bring mir Blumenkränze,

Daß ich mich dem Gott der Liebe

Nicht widersetze.



65. Hymne



65.

## Hymne auf den Apollo. \*)

Meine Leyer will ich rühren,  
Ist mir gleich kein Preis gesetzt!  
O wie süß ist dies Geschäfte  
Für den Dichter, der der Weisheit  
Erste Blumen abgebrochen!  
Mit dem elfenbeinern Plektrum  
Hör' die Lieder des Apollon!

\*) Dieses Fragment ist so sehr von den Kritikern theils versetzt, theils ausgeflickt, daß man es mir um desto eher vergeben wird, mich nicht gar zu genau an die Worte gebunden zu haben. Ich würde es gar nicht übersetzt haben, wenn es sich nicht in allen Ausgaben, als ein Gedicht Anakreons befände, von dessen Manier es doch augenscheinlich sehr abweicht.



Will ich hohe Tön' erzwingen,  
 Und in phrygischen Gesängen,  
 Gleich den Schwanen am Kayster,  
 Wenn sie mit den Silberflügeln  
 In ihr Lied harmonisch rauschen,  
 In der Saiten Töne singen!  
 Holde Muse, unterstütze  
 Selbst mein Lied! Geweiht sind ja  
 Leyer, Lorbeer und der Tripus  
 Dem Apollo; und von dieses  
 Gottes Flammen, die vergebens  
 In ihm brannten, will ich singen!  
 Spröde wars geliebte Mädchen,  
 Untervundet von der Liebe  
 Pfeilen; ach, drum wards verwandelt  
 In ein Bäumchen, dessen Zweige  
Lieblich





Liebtlich rauschten; und nun eilte  
Phöbus, Daphnen zu umarmen,  
Und der Liebe Lust am Busen  
Seiner Nymphe zu empfinden,  
Als er, ach — nur Blätter fühlte\*).

Aber wohin reißet, Seele,  
Dich die Wollust der Begeisterung!  
Auf, und schieß den Pfeil zum Ziele,  
Und verlaß alsdenn den Schießplatz!  
Laß der Venus ihren Bogen,  
Wo sie Götter mit besieget!

H 4

Dem

\*) Hier ist, wie es mir vorkommt, eine ziemlich große Lücke, die Hr. Barnes noch hätte suppliren können, wenn nicht gar der folgende Theil das Fragment eines andern Gedichts ist. Mir wenigstens scheint der Uebergang hier sehr gezwungen zu seyn.



Dem Anakreon, dem würdigen  
 Säng'er folge! Deinen Knaben  
 Trink den vollen Becher unter  
 Süßen Liedern zu, die ihnen  
 Ihren Nektar würzen, wenn sie,  
 Sicher für des Hundsterns Strahlen,  
 Unter Epheulauben zechen.



66.

Auf das Gold. \*)

Wenn mich das Gold, der Flüchtling  
Mit eilendem Gefieder,  
Als wie der Wind, verlässet:  
(Und bey mir bleibt es niemals)  
So laß ichs immer fahren,

H 5

Wer

\*) Einige Kunstrichter haben dieses Fragment mit dem vorigen verbunden, und beides für ein zusammenhängendes Gedicht gehalten, welches mir aber, selbst der Abänderung der Versart wegen, nicht sehr wahrscheinlich vorkommt. Uebrigens ist dieses Fragment eben so corrupt als das vorhergehende, und der Uebersetzer weis sich aus dem Labyrinth der Varianten fast noch weniger heraus zu wickeln als der Kritiker. Ein billiger Richter wird das Ganze meiner Uebersetzung nicht nach diesen beyden Stücken beurtheilen, die ohnedem nicht viel werth sind, und mis mehr Mühe als Vergnügen verursacht haben.



Wer sucht das zu erjagen,  
 Was seine Seele hasset?  
 Und hat denn dieser Flüchtling  
 Mich einmal erst verlassen:  
 Flugs geb' ich meinen Kummer  
 Den Winden zu verwehen,  
 Und singe meine Liebe,  
 Raum hat mein Herz gelernet  
 Den Flüchtigen verachten:  
 So kommt er wieder zu mir,  
 Umringt von tausend Sorgen,  
 Und sucht mich zu bereben,  
 Die Leyer weg zu legen,  
 Und ihm mich zu ergeben.  
 O Gold, o falscher Reichthum,  
 Wie lang, wie lange willst du  
 Mit süßer List mich täuschen!  
 O, kann ich nur mein Mädchen  
 Auf meiner Leyer preisen,  
 Dann hast du keinen Werth mehr!  
 Dein



Dein Reid und deine Arglist,  
Verjagt mir nur den Amor,  
Raubt mir nur meine Leyer,  
Vermischet mir den Becher,  
Aus dem ich Liebe trincke,  
Mit Bermuth und mit Galle!  
Und wenn es dir in Sinn kommt,  
So fliehst du, und suchest  
Verehrer bey Barbaren.  
Dann aber kehren Musen  
In meine Brust zurücke;  
Dann leg ich meine Leyer  
Nicht aus der Hand; dann steigt  
Mein Ruhm bis zu den Wolken.

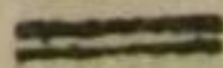


67.

## Der Frühling. \*)

Wo ist's schöner, lustzuwandeln,  
 Als wo Wiesen blühen, wo Zephyr,  
 Mit gelindem balsamvollem  
 Hauch uns kühlet! O wie schön ist's,  
 Bacchus, unter deinen Neben  
 Hingestreckt, ein süßes Mädchen,  
 Schön wie Venus, zu umarmen!

\*) Auch dieses ist ein Fragment, woran Barnes  
 geflickt hat. Von den übrigen Bruchstücken, de-  
 ren es noch eine große Menge giebt, übersetze ich  
 keins mehr. Dem Sprachforscher sind sie wich-  
 tig; der deutsche Leser Anakreons mögte aber  
 wohl wenig Vergnügen dabey empfinden.



Theo:

Theofrits

anakreontisches Gedicht auf den  
todten Adonis.

Eines Ungenannten

Lob Anakreons.

3. Teil

aus dem 18. und 19. Jahrhundert  
aus dem 18. und 19. Jahrhundert

aus dem 18. und 19. Jahrhundert

aus dem 18. und 19. Jahrhundert





## Auf den todten Adonis.

Als Venus den Adonis  
Jetzt todt, mit blassen Wangen,  
Und mit zerstreuten Haaren,  
Da liegen sah, befahl sie:  
Die Liebesgötter sollten  
Den Eber vor sie führen.  
Sogleich durchflogen diese  
Den ganzen Forst, und fanden  
Das böse Thier, und bandens,  
Und fesselten. Der eine  
Zog es an einem Seile  
Gefangen fort; der andre  
Trieb mit dem Bogen vortwärts.  
Die wilde Bestie folgte  
Ganz traurig, denn sie fürchte  
Sich vor Cytherens Zorne.  
Du ärgstes aller Thiere,  
Sprach Aphrodite, sage:

Hast



Hast du nicht diese Hüfte  
 Hier aufgerissen? Hast du  
 Mein Liebchen nicht getödtet?  
 Ich schwöre dir, o Göttinn,  
 Gab drauf das Thier zur Antwort,  
 Bey dir, bey deinem Liebling,  
 Und hier bey meinen Banden,  
 Bey diesen Jägern schwör ich,  
 Daß ich dein schönes Liebchen  
 Nicht wissentlich verwundet.  
 Ich sah es für ein Bild an;  
 Verliebte mich in selbes,  
 Und meine heftge Neigung,  
 Die schöne nackte Hüfte  
 Zu küssen, ward mein Unglück.  
 Da Cypris, nimm sie, straf sie  
 Die buhlerischen Hauer!  
 Brich sie mir aus! was soll ich  
 Forthin mit ihnen machen?  
 Und wenn dir's nicht genug ist:

So



So nimm hier meine Lippen!  
Da dauert er der Cypriß,  
Und sie befahl den Amors,  
Die Banden ihm zu lösen;  
Und seit der Zeit besucht er  
Den Wald nicht mehr, und folget  
Der Venus nach. Die Hauer  
Brannt' er sich aus mit Feuer.



Anakreons Lob.

Jüngst träumte mir, als sähe  
 Anakreon, der Sänger  
 Von Tejos mich, und rief  
 Mich zu sich, und da floh ich  
 In seine Arm' und küßt ihn.  
 Er war zwar alt, doch immer  
 Noch schön genug, noch zärtlich.  
 Es dufteten die Lippen  
 Vom Wein, und Amor führte,  
 Denn seine Füße wankten,  
 Ihn bey der Hand. Da nahm er  
 Den Kranz von seinem Haupte,  
 Der alle Wohlgerüche  
 Des Dichters an sich hatte,  
 Und gab ihn mir; ich aber  
 Wand ihn, wie thöricht war ich! —  
 Sogleich um meine Stirne.  
 Nun läßt mir, von der Zeit an,  
 Die Liebe keine Ruhe.

Oden

Oden der Sappho.

32

Adquid 2 226 m 23

2 2



I.

## Hymne

an die Venus.

Flehend, Göttinn, werf ich mich dir zu  
Füßen,

Die du fährst auf farbigtem Wagen,  
Cypris,

Tochter Zeus, Unsterbliche, deren Netze  
Alles umfassen!

Laß, o laß nie Kummer mein Herz be-  
siegen!

Göttinn komm, wofern du mich jemals  
gnädig,

Jemals alle Seufzer erhörtest, welche  
Dir mein Herz weihte,

I 3

Wenn



Wenn du deinen Wagen bestiegst, und  
für mich

Deines Vaters goldene Burg verließ  
fest.

Leichte Späße, niedlich und braunge-  
fiedert,

Zogen dich plötzlich

Mitten durch den himmlischen Aether  
flatternd

Nieder; mit unsterblichem Götterblicke  
Lächelnd, Cypris, fragtest du dann: was  
meine

Seele betrübe?

Fragtest: was mich zu dir zu flehn be-  
wogen?

Was ich wünschte, daß du vor allem  
meinem

Lieber





Lieberfüllten \*) Herzen gewährtest? fragtest:

Wen du bestricken,

Wen mit Liebesflammen erfüllen solltest?

„Sag', o Sappho, sage mir: welcher  
Jüngling

„Macht dir Kummer? Wenn er dich  
flieht, so soll er

„Jetzt dich suchen;

„Wenn er deine Gaben verachtet, soll er

„Selber jetzt Geschenke dir bringen;  
liebt er

I 4

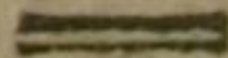
„Nicht,

\*) Dieses, glaube ich, ist die natürlichste Erklärung des *μαιόλα θυμῷ*. Der ganze Zusammenhang scheint es zu lehren, daß *μαιόλης* hier nichts anders heißen kann, als, vom Amor begeistert. Helian Var. Hist. III. 9. nennt solche Leute: *ἔρωτος βάνχους*.



„Nicht, so müß' er plötzlich dich lieben,  
wenn du  
„Gleich es nicht wolltest.“

D so komm denn! Löse mein Herz auch  
jetzt vom  
Schweren Kummer! Was meine Seele  
wünscht,  
D das gieb ihr! Sey du mir selber, Gött-  
tinn,  
Beystand und Hülfe!





2.

## An ein Mädchen.

Göttern ähnlich scheint mir der Jüng-  
ling, welcher,  
In der Nähe, gegen dir über sitzend,  
Deine süße Stimme, dein holdes Lächeln  
Höret und siehet!

O, dieß ist es, was mir die Brust be-  
klemmet!

Schönstes Mädchen, wenn ich dich nur  
erbicke,

O dann stockt die kleinste der Sylben  
mir im  
Stammelnden Munde!

Meine Zung' erstarret, ein leichtes Feuer  
Ströhm't mir durch den Körper, die Au-  
gen brechen,

J 5

Vor



Vor den Ohren braußt mirs, ein kalter

Angstschweiß

Decket die Glieder,

Zittern herrscht in allen Gebeinen,

Blässe,

Mehr als Liljenbläss' überzieht die Wan-

gen,

Wenig, wenig fehlet nur, ach, so sink

Sterbend zu Boden.

An dieser Ode fehlen vermuthlich noch einige Strophen. Wir haben sie dem Longin, so wie die vorhergehende dem Dionys von Salikarnassus zu danken. Schade, daß der Text den Muthmaßungen der Kritiker so sehr unterworfen ist!

Inhalt.



# Inhalt.

## Lieder des Anakreon.

1. Die Leyer. Θέλω λέγειν Ἀτρείδας. 6. 21
2. Die Weiber. Φύσις κέρατα ταύροις. 22
3. Amor. Μεσονυκτίοις ποθ' ὄραις. 23
4. An sich selbst. Ἐπὶ μυρσίναις τερεΐναις. 26
5. Auf die Rose. Τὸ ῥόδον τὸ τῶν Ἐρώτων. 28
6. Trinklied. Στεφάνους μὲν κροτάφοισι. 29
7. Amor. Ταχυδίῳ με ῥάβδῳ. 30
8. Ein Traum. Διὰ νυκτὸς ἐγκαθεύδων. 31
9. An eine Taube. Ἐρασμὴ πέλεια. 32
10. Der wächserne Amor. Ἐρωτα κηρινόν τις. 35
11. Auf sich selbst. Λέγουσιν αἱ γυναῖκες. 37
12. An eine Schwalbe. Τί σοι θέλεις ποιήσω. 38
13. An sich selbst. Ὅι μὲν καλὴν Κυβήβην. 39
14. Amor. Θέλω, θέλω φιλήσαι. 41
15. An sich selbst. Ὅου μοι μέλει Γύγασ. 43
16. Auf sich selbst. Σὺ μὲν λέγεις τὰ Θήβης. 44
17. Der silberne Becher. Τὸν ἄργυρον τορεύσας. 45
18. Eben des Inhalts. Καλὴ τέχνα τούρευτον. 46
19. Daß man trinken müsse. Ἡ γῆ μέλαινα πίνει. 48
20. An



20. An sein Mädchen. Η Ταντάλου ποτ' ἔση. 49
21. Auf sich selbst. Δότε μοι, δότ, ὦ γυναῖκες. 51
22. An Bathyll. Παρὰ τὴν σκίην, Βάθυλλε. 52
23. Das Gold. Ο πλοῦτος ἔιγε χρυσοῦ. 53
24. An sich selbst. Επειδὴ βροτὸς ἐτέχθη. 55
25. An sich selbst. Όταν πῖω τον οἶνον. 56
26. Auf sich selbst. Όταν ὁ Βάκχος ἐσέλθῃ. 57
27. Auf den Bacchus. Τοῦ Διὸς ὁ παῖς ὁ Βάκχος.  
58
28. An den Maler seines Mädchens. Ἀγε ζωγράφων ἄρισε. 59
29. Auch an den Maler. Γράφε μοι Βάθυλλον οὕτω. 62
30. Amor. Αἱ Μοῦσαι τὸν Ἔρωτα. 65
31. An sich selbst. Ἀφες με, τοὺς θεοὺς, σοὶ. 66
32. Seine Mädchen. Εἰ φύλλα πάντα δένδρων. 68
33. An eine Schwalbe. Σὺ μὲν, φίλη χελιδών.  
70
34. An ein Mädchen. Μὴ με φύγῃς ὀρῶσα. 72
35. Ueber ein Gemälde der Europa. Ο Ταῦρος οὗτος, ὦ παῖ. 73
36. Auf die Vergnügungen des Lebens. Τί με τοὺς νόμους διδάσκεις. 74
37. Der Frühling. Ἰδε' πῶς, Ἕαρος φανέντος. 75
38. Auf sich selbst. Εγὼ γέρον μὲν εἰμι. 77
39. An sich selbst. Οτ' ἐγὼ πῖω τον οἶνον. 78
40. Amor.



40. Amor. Ερώς ποτ' ἐν ῥόδοισι. 80
41. Einladung zum Schmause. Ἰλαροὶ πίνωμεν  
οἶνον. 82
42. Auf sich selbst. Ποδέω μὲν Διονύσου. 84
43. An eine Grille. Μακαρίζα μὲν σε, τέπτιξ. 86
44. Sein Traum. Ἐδόκουν ὄναρ τροχάζειν. 88
45. Amors Pfeile. Ο ἀγῆρ ὁ τῆς Κυθήρης. 89
46. Die Liebe. Χαλεπὸν τὸ μὴ φιλήσαι. 91
47. Die Alten. Φαλαῖ γέροντα περπνόν. 92
48. — — — Δότε μοι λύρην Ὀμήρου. 93
49. — — — Ἄγειξω γράφωσι ἄρα περπνόν. 94
50. Kelterlied. Ο τὸν ἐν πόνοισ ἀτειρῆ. 95
51. Auf einen Diskus, worauf Venus abgebildet  
war. Ἀρα τίς τὸρσευσε πούτσον. 97
52. Kelterlied. Τὸν μελανόχρωτα βότρυον. 99
53. Lob der Rose. Στεφανηφόρου μετ' Ἡρώς. 101
54. An sich selbst. Ὅτ' ἐγὼ νέοις ὀμιλῶ. 104
55. Die Liebenden. Ἐν ἰσχύοις μὲν ἵπποι. 106
56. An sich selbst. Πολλοὶ μὲν ἡμῖν ἤδη. 107
57. Trinklied. Ἀγε δῆ, φέρ' ἡμῖν ὦ παῖ. 108
58. Fragment eines Liedes auf den Amor. Τὸν  
Ἔρωτα γὰρ τὸν ἄβρον. 109
59. Amor. Στέφος πλέκων ποτ' ευρον. 110
60. An die Diana. Γουνᾶμαι σ', ἐλαφιβόλε. 111
61. An ein Mädchen. Πῶλε Θρηϊκίη, τί δὴ με.  
112
62. An



62. An die Myrilla, ein Hochzeitslied. Θεαινῶν  
 ἀνάσσα, Κύπρι. 113
63. Fragment. Ἀπὸ μοι θανεῖν γένοιτο. 115
64. Fragment. Φέγ' ὕδωρ, Φέγ' οἶνον, ᾧ παῖ. 116
65. Hymne auf den Apollo. Ἀνὰ βάρβιτον δο-  
 νήσω. 117
66. Auf das Gold. Ὁ δραπέτης ὁ χρυσοῦς. 121
67. Der Frühling. Τί κάλλιον ἔστι βαδίζειν. 124
- Theokrits Gedichte auf den todtten Adonis. Ἀδων-  
 εἶνον ἢ Κυθήρη. 127
- Eines Ungenannten Lob Anakreon's. Ἀνακρέων  
 ᾄδων με. 130

**Der Sappho Oden.**

1. Hymne an die Venus. Ποικιλότρον, ἀθανάτ'  
 Ἀφροδίτα. 133
2. An ein Mädchen. Φαίνεται φοιτῆνος ἴσος  
 θεοῖσιν. 137





Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

29. 1. 97


SACHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK



2 0250029

